



Liebe Studentinnen und Studenten,

das Top-Thema dieser Ausgabe ist ab Seite 2 der Live-Bericht von Sandra und Monique, der uns direkt aus Moskau erreicht hat, wo beide gerade ihr Auslandssemester verbringen. Auf Tour war aber auch Lea auf dem Nürburgring. Von ihren Praxis-Erlebnissen dort und über eine Infoveranstaltung von Campus Mondie erzählt sie ab Seite 5.

Die Villa Haschke ist das älteste Schmuckstück auf unserem Campus. Mehr über die Geschichte der Villa erfahrt Ihr ab Seite 9. Und passend dazu hat uns Josef Blied, der Architekt der Villa Büttner, im FH News Gespräch Rede und Antwort gestanden. Naja, was man so Rede und Antwort nennt - aber lest einfach selbst. Christian hat für Euch die Geschichte der Stadt Köln ab Seite 14 unter die Lupe genommen. Folgt ihm in die Römerzeit!

Im Unterhaltungsteil gibt's alles rund um die letzte DCI-Party und rund um das vom Stupa so toll organisierte und dann leider ein bisschen ins Wasser gefallene Sommerfest. Außerdem könnt Ihr wieder rätseln und nach der Lektüre von Christians Kochwelt September-Leckerbissen zubereiten.

Am Tag des Sommerfestes hat auch der Curriculumsausschuss getagt. Was los war bei der Begegnung zwischen Theorie und Praxis, erfahrt Ihr auf Seite 22. Dr. Marc Rothländer ist der "Studiengang-Macher". Klickt drauflos bis Seite 23, und Ihr erfahrt mehr darüber, was man alles beachten muss, wenn man einen neuen Studiengang einführen möchte. Und ab Seite 27 steht alles über das neue EUFH-Wiki, das die Industrieller mit Hilfe von Prof. Dr. Paffrath zur IHK-Prüfungsvorbereitung nutzen, und über einen neuen Logistik-Arbeitskreis an der EUFH. Gespannt auf alles, was an der EUFH so passiert, ist Maren, die im Oktober erst mit dem Studium anfängt und Euch ihren Weg zur EUFH auf Seite 28 schildert. Und die Geschichte rund um die Kirschernte, von der wir schon berichtet haben, ist weitergegangen. Seid gespannt auf Seite 29!

Jetzt wünschen wir Euch, wie immer, viel Vergnügen beim Lesen.

Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: [r.kraft@eufh.de](mailto:r.kraft@eufh.de)

## Auf Tour:

"Live" aus dem Auslandssemester in Russland	Seite 2
Warm up am Nürburgring	Seite 5
Der Wegbereiter zum "Auslandsgen"	Seite 7

## Historie:

Die Villa Haschke	Seite 9
Im Gespräch: Josef Blied	Seite 11
Köln von Rom bis heute	Seite 14

## Unterhaltung:

DCI Party - Let's gamble	Seite 16
EUFH Rätsel	Seite 18
Christians Kochwelt	Seite 19
Das Stupa-Sommerfest	Seite 20

## Campus:

Curriculumsausschuss an der EUFH	Seite 22
Dr. Marc Rothländer im Gespräch	Seite 23
Prüfungsvorbereitung auf "Wikipedisch"	Seite 26
Arbeitskreis Logistik an der EUFH	Seite 27
Gespannt auf das duale Studium	Seite 28
Der Kirschernte zweite Teil	Seite 29

## EUFH-Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 30
-------------------------	----------

## "Live" aus dem Auslandssemester:

### Ein Ziel - zwei Wege in Russland

*Sandra Hödl und Monique Gebauer verbringen gerade ihr Auslandssemester in Moskau. Für die FH News haben sie aufgeschrieben, wie es ihnen so ergeht in Russland.*

**Sandra:**

Was mich hierhin verschlägt??? Auslandssemester in Russland??? Dafür gibt's mehrere Antworten, auf eine gehe ich konkret ein. Dass Russland für deutsche und internationale Unternehmen neben China der Wachstumsmarkt schlechthin ist, brauche ich den EUFHlern ja nicht zu erzählen. Meine Diplomarbeit über die dynamischen Handelsentwicklungen hier vor Ort zu schreiben, war ein ausgesprochen guter Grund, mich früh genug auf das russische Auslandssemester vorzubereiten.

Die Idee entstand schon vor einigen Monaten, Literatur habe ich im Vorfeld gesammelt und mich dann Mitte Juni mit gut 35 kg Gepäck auf den Weg gemacht. Nein, nicht nur Klamotten für den Moskauer Sommer, sondern auch für den Winter im Ural-Gebiet, wo es locker 30 Grad minus sein können! Immerhin habe ich an die 15 kg kopierter Literatur für die Diplomarbeit eingepackt - gestaltet es sich doch in Moskau eher schwierig, passende deutsche Literatur zu erhalten.

Neben Sekundärforschung werde ich auch selbst tätig: Insgesamt führe ich 20 Experteninterviews mit den bedeutendsten nationalen und internationalen Einzelhändlern im Großraum Moskau. Dass es sich dabei meistens um General Manager, bzw. den Generaldirektor, Geschäftsführer, Inhaber, Head of Sales, Marketing, etc. handelt, ist mir im Vorhinein nicht immer ganz klar... Und das ist auch gut so, denn wenn ich im Zuge der Interviews die Zentralen der „Global Retail-Player“ anpeile, weiß ich meistens nicht, was mich erwartet. Ausgerüstet mit Metro- und Stadtplänen, Diktiergerät, exklusivem Fragenkatalog, Russland-Handy, basic Russian, Unternehmungslust, Neugierde und einer Portion Gelassenheit, einem Stapel Visitenkarten, Fotoapparat (man weiß nie, an welcher Ecke Moskaus man landet), treffe ich durchschnittlich 1-2 mal pro Woche auf geballte Handelskompetenz: Experten, Expats und einheimische Manager werden interviewt - wahrscheinlich eine der wenigen Möglichkeiten, sich so offen und ehrlich mit Chefs über Marktpotenzial, fiskale Besonderheiten, Amortisationszeiten, Wirtschaftlichkeit von Standorten, Korruption, Mitarbeiterführung, Unternehmenskultur, Personal-Fluktuation und die Stärken und Schwächen des Russlandsgeschäfts zu unterhalten.

Eines ist mir dabei klar geworden: Moscow is the place to be! Nicht nur, was den Handel für internationale Unternehmen betrifft. Die Russisch-Kenntnisse verbessern sich zwar nicht spielerisch, aber die Sprachschule trägt ihren Teil dazu bei. Außerdem hilft mir die Multi - Kulti - Family, bei der ich wohne, so gut es geht: Russisch - Armenisch - Bulgarisch - Tatarisch geprägt sind wir ein bunt zusammen gewürfelter Haufen und auch der Spaß kommt nicht zu kurz!

So steht also auch meinem zweiten Vorhaben, dem Auslandssemester an der Uraler Wirtschaftsuniversität in Ekaterinburg ab September nichts mehr im Wege.

**Monique:**

Moskau, eine großartige und faszinierende Stadt. Es gibt ständig Neues zu entdecken und kein Tag ist wie der andere. Zwar kenne ich Moskau recht gut, da ich mit meiner Familie fünf Jahre hier gelebt habe und zur Schule gegangen bin, aber man kann sich nur schwer vorstellen, wie schnell sich alles verändert. Wie vielleicht manchen bekannt sein dürfte, ist Moskau wieder die teuerste Stadt der Welt und diese Tatsache kann ich nur bestätigen. Mit dem nötigen Kleingeld kann man sich hier den absoluten Luxus leisten und es gibt genug Leute, die davon Gebrauch machen können. Auf der anderen Seite gibt es natürlich noch viele, die mit sehr wenig auskommen müssen. Es klappt aber in den meisten Fällen, da die russischen Familien einen sehr starken Zusammenhalt haben und sich gegenseitig, so gut es geht, unterstützen.



Abgesehen davon entwickelt sich durch die rasant wachsende Wirtschaft eine neue Mittelschicht und der Unterschied zwischen Arm und Reich ist nicht mehr so groß wie noch vor ein paar Jahren.

Momentan mache ich ein dreimonatiges Praktikum bei METRO Cash & Carry im Bereich Marketing in der METRO - Zentrale und bekomme jeden Tag mit, wie schnelllebig das Geschäft hier ist. METRO betreibt seit 2001 mittlerweile alleine in Moskau sieben Filialen und in ganz Russland bis heute 26. Bis Ende 2006 stehen weitere fünf Eröffnungen bevor. Das kommende Jahr wird wohl mindestens genauso spannend. Koordiniert werden alle Handlungen aus Moskau, was bis jetzt auch gut funktioniert. Es ist also immer wieder interessant und wird nie langweilig. Ein normaler Arbeitstag wird auf die russische Art angegangen, also in Ruhe und alles zu seiner Zeit. Stressig wird es meistens dann, wenn mal wieder eine Shopperöffnung auf dem Programm steht, was ja regelmäßig der Fall ist.



Was die Sprache betrifft, so komme ich hier mit einem Mix aus Russisch und Englisch weiter. Bekanntermaßen ist Russisch ja nicht die leichteste Sprache, aber meine Kenntnisse reichen schon gut aus, um einen Grossteil zu verstehen. Das Sprechen ist dann wiederum ein anderes Thema und fällt nicht immer so leicht. Ich bin allerdings guter Dinge, dass auch dieses Problemchen durch fleißiges Lernen bald der Vergangenheit angehört.

Die Wochenenden kann man natürlich auch sehr abwechslungsreich gestalten, wenn man möchte und Clubs zum Feiern findet man hier wie Sand am Meer! Außerdem gibt es auch die Möglichkeit, mit dem Zug die Weiten Russlands zu erkunden. St. Petersburg ist mit dem Nachtzug schon in acht Stunden zu erreichen und wird wohl auch mein nächstes Ziel sein. Ich kann also jedem empfehlen, sich dieses Land und Moskau mal persönlich anzuschauen.



#### Moskau Downtown:

Entgegen der deutschen und englischen Übersetzung des Roten Platzes - *Krasnaja Ploschtschad* - bedeutet dies, aus dem Altrussischen stammend, schöner Platz. Auf dem 'roten Platz' steht die unverwechselbare Basilikus-Kathedrale, welche 1561 von Iwan dem Schrecklichen für den Sieg über die Mongolen erbaut worden ist. Am Rande des Platzes erstreckt sich die Kreml-Mauer, die insgesamt über einen Länge von etwa 2400m hat und 19 Türme aufweist. Der Kreml ist der älteste Teil Moskaus und er wird bis heute vom russischen Präsidenten genutzt, um Empfänge zu geben und wichtige Gespräche zu führen.

Darüber hinaus kommt auch im Zentrum neben historisch-architektonischen Attraktionen das kulturelle Leben nicht zu kurz: der Inbegriff dafür ist das Bolschoi-Theater.



Alle Shopping-Begeisterten können auf der Twerskaja auf ihre Kosten kommen. Hier reihen sich bekannte internationale Einzelhandelsgeschäfte, Bars, Restaurants und luxuriöse Hotels aneinander. Obwohl die Twerskaja mit ihren sechs Spuren mitten im Stadtzentrum die Maße einer deutschen Autobahn annimmt, geht auch hier das Einkaufs-Ambiente nicht verloren. Das Shopping-Vergnügen wird nicht durch hemmende Ladenöffnungszeiten eingeschränkt, denn die üblichen Einkaufszeiten sind von 10 - 22 Uhr, sieben Tage die Woche, Feiertage inklusive. Das 24-Stunden-Shopping ist in Supermärkten ganz normal.

Aber auch außerhalb der City, z.B. entlang des 110 Kilometer langen Autobahnringes, gibt es genügend Shopping-Center. Gute Beispiele sind die Megamalls, welche durch IKEA und Auchan, dem französischen Retailer für SB-Warenhäuser, betrieben werden. Mit einer Bruttoverkaufsfläche von insgesamt 250.000 qm handelt es sich um das größte Einkaufszentrum Europas. Freilich befinden sich darin neben OBI, IKEA und Auchan auch viele kleine Boutiquen und Fachhändler. Dieses Center entspricht voll und ganz den Vorstellungen des modernen Erlebniskaufes („Shopotainment“): Sollte man nach der Einkaufstour Lust auf Kino, Schlittschuhlaufen oder aber ein genüssliches Abendessen haben, ist das kein Problem, und man kann durchaus einen ganzen Tag dort verbringen. Somit wird ein Besuch in den Megamalls schnell zum Wochenendausflug für die ganze Familie.



Eine weitere Attraktion ist die Moskauer Metro: Sie fährt ab fünf Uhr morgens und kommt vor ein Uhr nachts nicht zum Stillstand. Die Kapazität wird täglich überschritten. Längere Störungen oder Ausfälle bleiben jedoch die Ausnahme, obwohl die Metro mit neun Millionen

Fahrgästen pro Tag längst ihre Grenzen erreicht hat. Um so weniger verwunderlich ist es, dass man zu den Peak-Zeiten bereits ansteht, um auf die Rolltreppe zu gelangen und anschließend mehrere Minuten „rollend“ verbringt, um in die Tiefen der unterirdischen Kathedralen und Gänge befördert zu werden (bzw. vice versa). Die Metro-Stationen liegen bis zu 80 Meter unter der Erde, was unter anderem damit zusammen hängt, dass sie während des zweiten Weltkrieges als Bunker, Lazarette und Kommandopunkte genutzt wurden. Zur Rushhour fahren die Züge im 90 Sekunden Takt, zu normalen Verkehrszeiten beträgt der Abstand nicht mehr als zwei bis drei Minuten. Fahrpläne wären also reine Papierverschwendung.

Tagsüber werden aus den zehn Millionen Moskowitern aufgrund der Pendler aus den umliegenden Trabantenstädten bis zu 15 Millionen Hauptstadtbesucher und -bewohner. Der Autoverkehr wird durch Straßenringe in der Innenstadt und zwei Autobahnringe am Rande der Stadt verteilt. Weitere Entlastungs- und Ringstraßen werden gerade gebaut. Oft kommt es auf den Autobahnringen und den Ausfallstraßen zu stundenlangen Staus, die auch durchaus mitten in der Nacht entstehen können. Eine wenige Kilometer lange Fahrt ins Zentrum kann in den Stoßzeiten leicht über zwei Stunden dauern. Demgegenüber steht unsere tägliche Reisezeit in Moskau mit öffentlichen Verkehrsmitteln - roughly 1 ½ Stunden pro Strecke. Erschwerend hinzu kommt noch die Wärme in den Zügen, die sich meist auch bei sinkenden Temperaturen außerhalb der Stationen noch lange hält. Es gibt bereits Pläne, das Metrofahren etwas entspannter zu gestalten - mit neuartigen Zügen, die mit Bar und Klimaanlage ausgestattet sind, um auch den PKW-Verkehr etwas zu reduzieren. Das ist im Moment allerdings noch Zukunftsmusik, aber wenigstens macht man sich Gedanken darüber. Fakt ist jedenfalls, dass das Moskauer Straßennetz trotz unzähliger Kilometer schon jetzt völlig überlastet ist und täglich weitere Neuwagen zugelassen werden. Die Autohäuser der uns allen bekannten Marken kommen teilweise mit den Lieferungen nicht mehr hinterher, obwohl die Produktion auf Hochtouren läuft.

Mit Deutschland ist das alles folglich kaum zu vergleichen. Wie auch? Die Dimensionen dieser Stadt sind für unsere Verhältnisse nicht vorstellbar. Hier läuft das Leben eben einfach anders. Man bekommt oftmals das Gefühl, alles läuft schneller und manchmal stressiger. Besonders, wenn abends nach getaner Arbeit die Metro sowie die Straßen hoffnungslos überfüllt sind und man eigentlich nur noch in Ruhe nach Hause möchte. Da werden dann ausnahmsweise mal durchgezogene Linien übersehen, aus drei Spuren einfach fünf gemacht und im Notfall ab und zu der Seitenstreifen mit einbezogen, rechts überholt oder auch mit 140 Sachen durch die City gedüst. Am Ende haben alle nur eins im Sinn: am Ziel ankommen, so schnell wie möglich. Auf der anderen Seite kann man bis spät abends shoppen, essen gehen oder einfach die City bei Nacht genießen. Es ist immer etwas los, Moskau schläft nicht, egal an welchem Wochentag und zu welcher Uhrzeit.

So ist hier einfach das Leben und es macht, simpel ausgedrückt, Spaß! Moskau ist nicht gefährlicher als andere europäische Großstädte und hier kann man wirklich so einiges erleben. Wer das verpasst, ist selber schuld.

Wir hoffen, dass Ihr nun einen „kurzen“ Einblick bekommen habt. Es gibt noch unzählige Geschichten zu erzählen, aber leider stehen uns keine 24 Seiten in den EUFH News zur Verfügung!

Solltet Ihr noch Fragen haben, meldet Euch einfach bei uns!

Sandra.Hoedl@eufh.de  
Monique.Gebauer@eufh.de

Bis dahin, viele Grüße aus Moskau!

до свидания

*Sandra Hödl und Monique Gebauer*



## Ein Praktikum zum Anfassen:

### Warm up am Nürburgring

Jeder von uns weiß, dass die EUFH eine ganz besondere Fachhochschule ist. So ist es an der EUFH selbstverständlich, auch Exkursionen (z.B. zu UPS) zu unternehmen, damit die Theoriephase unter gar keinen Umständen zu langeilig für die Studentinnen und Studenten wird. Außerdem kann man so ganz einfach theoretische Inhalte „mit Leben füllen“. Dass man solche Exkursionen auch in der Praxis erleben kann, war mir bis vor ein paar Wochen neu.

Seit Ende August gehöre ich zum EUFH Marketingteam. Aber wie Ihr aus den letzten FH News wisst, habe ich vorher ein Praktikum bei der Sodicam Vertriebs GmbH (Marketing- und Vertriebsabteilung der Renault-Nissan-Deutschland-AG) in Brühl absolviert. Meine Aufgaben bestanden hauptsächlich darin, dass ich jegliche Zubehörteile für Autos bestellte und somit sehr wenig mit den Autos selber in Kontakt kam. Das sollte sich aber an einem Wochenende im August schlagartig ändern. Denn ein Großevent am Nürburgring stand an: Die World Series 2006 by Renault. Man kann dort an zwei Tagen Rennsport hautnah erleben und u.a. Rennläufe und Demofahrten des Renault F1 Teams bewundern. Also alles, was ein Motorsporttherz begehrt, aber nur von Renault! Das klang schon im Vorfeld sehr spannend.

Aber bevor es endlich losgehen konnte, musste ich noch in einem Außenlager alle Neufahrzeuge, die auf der World Series ausgestellt werden sollten, ganz genau unter die Lupe nehmen. Die Mechaniker staunten nicht schlecht, als statt des erwarteten Mannes eine Frau kam, die dann auch noch peinlich genau Dachspoiler, Heckspoiler und Tieferlegungen untersuchte. Emanzipation kennt halt keine Grenzen!

Am Freitag, den 04. August starteten wir dann endlich zum Nürburgring. Meine Aufgabe war es, Merchandising Artikel an den Mann bzw. die Frau bzw. das Kind zu bringen. Als ich das erste Mal die Rennstrecke betrat, war ich sofort Feuer und Flamme und mir war sogar der ohrenbetäubende Lärm egal, den die



Rennautos im Warm up verursachten. Nach einem kurzen Briefing konnte endlich aufgebaut werden. Abends war ich zwar sehr müde, aber auch sehr glücklich.

Am Samstag war ich schon früh extrem aufgeregt, obwohl es erst 8:00 Uhr morgens war und der Rest der Truppe noch ziemlich müde dreinschaute. Ich war nicht mehr zu bremsen. Mit meiner Verkaufstasche bzw. meinem „Bauchladen“ und genügend Wechselgeld machte ich mich sofort an die Arbeit. Mehr praktische Übung konnte ich wohl kaum haben. Ich lernte hautnah die verschiedensten Verkaufsstrategien kennen und entschied mich dann für die „Theorie“, mich vor dem Riesenrad zu positionieren, da dort die Zielgruppe meiner Produkte zu finden war: Kinder! Der erste Tag ging rasend schnell um und ich vergaß ganz, eine Pause einzulegen, da der Verkauf dort sehr gut lief. Am Abend war ich ziemlich müde und meine Füße taten ganz schön weh.

Sonntag ging es dann wieder so früh los und ich musste schon wieder eine Lektion lernen: Verkaufsstrategien müssen variabel sein und immer der Situation angepasst werden. Am Sonntag wollte niemand etwas am Riesenrad kaufen, denn alle versuchten, einen guten Platz an einer Leinwand zu ergattern, da Formel 1 lief. Ich also hinterher. Denn wenn die Kunden nicht zu mir wollten, ging ich eben zu den Kunden. Diese Strategie fruchtete und mein Verkauf war sehr erfolgreich. Nachdem wir dann geschlossen und alles wieder zusammengepackt hatten, musste noch die Abrechnung gemacht werden. Der Umsatz war super und alle waren zufrieden. Der Umsatz pro Person war bei mir besonders hoch, so dass nächstes Jahr vielleicht mehrere „Bauchladenverkäufer“ starten werden.

Auf der Heimfahrt konnte ich noch einmal die aufregenden Tage Revue passieren lassen und ich musste feststellen, dass ich einiges gelernt habe:

1. Verkaufsstrategien gibt es viele, aber man muss die passende finden, sonst läuft es nicht und die Arbeit macht keinen Spaß.
2. Man muss flexibel auf die Situation reagieren, sonst verpasst man die besten Chancen, bei denen man viel Geld verdienen kann!

*Lea Maria Fröschen, Handelsmanagement 2006*



Lea im Einsatz

## Campus Mondi: Der Wegbereiter zum "Auslandsgen"



Jeder freut sich schon auf das Auslandssemester. Endlich raus. Endlich neue Erfahrungen und mehr Flexibilität. Endlich Abwechslung. Aber wie gehe ich das Thema an? Was brauche ich alles? Wo bekomme ich das alles?

Genau zu diesem Thema referierte am Montag, den 28. August 2006 in der Villa Haschke der Geschäftsführer Matthias Trüper von der Firma „Campus Mondi“ über seine Erfahrungen. Er versuchte, die „Sorgen“ der Studenten zu minimieren und gab ihnen wichtige Tipps mit auf den Weg zum „Auslandsgen“. Das ist das Gen, das uns später im Berufsleben positiv von anderen Bewerbern unterscheiden wird.

Was überhaupt ist „Campus Mondi“, fragt Ihr Euch sicherlich jetzt schon nach diesen wenigen Zeilen? „Campus Mondi“ ist eine der sehr wenigen wirklich unabhängigen Studienberatungen in Deutschland. Hier seid IHR also die Kunden und nicht die Universitäten.

Bevor Herr Trüper auf die speziellen Fragen der Studenten einging, gab er allgemeine Tipps zur Planung/Strategie und Bewerbung. An der Planung ist das Wichtigste die Pünktlichkeit. Man kann hier nie zu früh sein, sondern eher zu spät. „Wer meint, dass sechs Wochen ausreichen, der irrt sich leider“, so Herr Trüper zu diesem Thema. Außerdem ist die Strategie sehr wichtig. Man soll sich immer die Frage stellen: Was möchte ich? Welche Ziele und Absichten verbinde ich mit dem Aufenthalt? Was will ich an der Wunschuni erreichen? Welche Qualifikationen möchte ich nach meinem Aufenthalt zusätzlich besitzen (Sprachkenntnisse etc.)? Hier können Websites, Auslandsmessen, Handelskammern oder auch Konsulate Ansprechpartner sein.

Auch bei der Bewerbung ist einiges zu beachten. Die „normalen“ Bewerbungsunterlagen reichen hier nicht aus. Man braucht eine Kopie vom Pass, das übersetzte Abiturzeugnis, ein Transkript (zu Deutsch: eine Zusammenfassung aller bisher erbrachten Kurse), einen englischsprachigen Lebenslauf (mit Abiturfächern) und einen Nachweis über entsprechende Sprachkenntnisse (TOEFL oder IELTS). Besonders der letzte Punkt ist sehr wichtig, da hier oftmals nicht die Prüfung selber,



sondern der Prüfungstermin das Problem ist. Denn manchmal muss man eine Wartezeit von über einem halben Jahr in Kauf nehmen. Zu früh dürft Ihr in diesem Fall aber auch nicht sein, auch wenn ansonsten Pünktlichkeit beim Auslandssemester immer sehr wichtig ist, weil die Tests eine Gültigkeit von nur zwei Jahren haben.

Um lange Wartezeiten zu umgehen, ist ein Tipp von Herrn Trüper in diesem Fall eine zweiwöchige Sprachschule im Wunschland („So baut man bereits Kontakte auf und lernt Leute kennen. Nebenbei macht man dann noch einen Sprachtest!“).

Erst wenn Eure Bewerbung komplett ist und wenn Ihr nach einem eventuellen Aufnahmeverfahren eine verbindliche Aufnahmebestätigung habt, könnt Ihr Euch um die restlichen Dinge kümmern, die man erst dann erledigen kann. So müsst Ihr Euch um Euer Visum kümmern, das Ihr auch online bestellen könnt. Und dabei bitte nicht die Kleinigkeiten im Leben aus den Augen lassen! „Der Pass muss lang genug gültig sein. Stellen Sie sich einmal vor, dass Sie ihre Wunschuni nur nicht besuchen können, weil der Pass nicht mehr gültig ist. Eine Schreckensvorstellung. Ist aber alles schon passiert!“, erzählt Herr Trüper aus seinem Erfahrungsschatz.

Nach diesen interessanten Tipps war nun Raum gegeben, eigene Fragen zu stellen. Da fast alles schon beantwortet war und Herr Trüper zwischendurch auch immer wieder nette Anekdoten zu den beliebtesten Orten, wie Spanien und Australien, gab, blieb eigentlich nur noch eine Frage offen: die Kosten. Auch hier konnte Herr Trüper kompetente Varianten anbieten. „Natürlich muss aber zunächst einmal der Student sich selbst diese Frage stellen! Was will ich ausgeben? Möchte ich es möglichst günstig (ERASMUS) oder möchte ich unbedingt nach Australien, koste es was es wolle!“, so der erste Tipp von Herr Trüper dazu.

Der Geschäftsführer von Campus Mondt hat sich sehr viel Mühe gegeben und ich glaube, dass ich jetzt eins weiß: Ich werde nicht mehr all zu lange warten, bis ich mich um das Thema „Auslandssemester“ kümmere, weil man sich so viel Stress und Sorgen sparen kann und man vor allem höchstwahrscheinlich seine Wunschuni bekommt.

*Lea Maria Fröschen*



## Ältestes Schmuckstück auf dem Campus:

### Die Villa Haschke

Folgt man dem kieselsteinigen und leicht verschlungenen Pfad durch den Campusgarten, dann gelangt man nach wenigen Schritten zur Villa Haschke. Ihr alle kennt sie von Veranstaltungen, Gastvorträgen, Tagen der offenen Tür oder auch von Eurem letzten Besuch in der Marketingabteilung. Natürlich war die schicke Villa nicht immer Teil des EUFH-Campus. Denn während unsere Hochschule gerade erst ihren fünften Geburtstag gefeiert hat, blickt die Villa Haschke schon auf eine ziemlich lange Geschichte zurück, die wir Euch nicht vorenthalten möchten.

Man schrieb das Jahr 1889, als ein Architekt namens Müller sich daran machte, die repräsentative Villa für den wohlhabenden Kölner Kaufmann Franken zu erbauen. Doch was brachte Herrn Franken dazu, sich ausgerechnet hier, im kleinen ländlichen Brühl, niederzulassen? Wir können ihn nicht mehr fragen, aber es gibt auf jeden Fall einige Gründe, die ihn dazu bewogen haben mögen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nämlich in Brühl eine allmähliche aber stetige Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, hervorgerufen in erster Linie durch den Braunkohlebergbau und die Anbindung an ein überörtliches Verkehrsnetz. Seit 1841 gehörte das Schloss Augustsburg zu den königlich-preußischen Schlössern, wodurch sich das gesellschaftliche Renommé des Ortes natürlich deutlich erhöhte. Es ist nahe liegend, dass reiche Bürger einen Wohnsitz am Ort der zeitweiligen Residenz des Königs und späteren Kaisers für angemessen und repräsentativ hielten.

Und Herr Franken war ja auch nicht allein: Die Idee, im Grünen zu wohnen, wurde um diese Zeit anscheinend modern, denn es entstanden so einige hochherrschaftliche Villen in der Gegend. Zu nennen sind beispielsweise die des Kölner Kaufmanns Michel in der Kölnstraße 103, die des Essigfabrikanten Meynen (Am Volkspark 1) oder die des Bankdirektors Ernst König in der Schulstraße 3. Keine üble Nachbarschaft also für Herrn Franken.



Ab 1877 wurde das Wohngebiet um die Kaiserstraße noch aus einem weiteren Grund attraktiv: In diesem Jahr wurde nämlich für den im Schloss residierenden Kaiser der Kaiserbahnhof angelegt. Und wenn es ihn wieder mal hinaus ins Manöver zog, dann führte sein Weg durch die Kaiserstraße und mehr oder weniger direkt vorbei an den bescheidenen Behausungen unserer Geschäftsleute.

Das Grundstück, auf dem die Villa Haschke heute steht, gehört zu einem großen Gelände, das zeitweise Eigentum des Bonner Oberbürgermeisters mit dem hoffentlich nicht sprechenden Namen Wilhelm Spiritus war. Für seine Villa kaufte Herr Franken ein Stück des Geländes. Sehr lange blieb sie aber nicht in seinem Besitz, denn in den Annalen der Villa findet sich als weiterer Eigentümer der Kreisschulrat Kentenich. War dies etwa schon ein frühes Indiz auf die Eignung des Gebäudes als Sitz einer Hochschule?

Wie dem auch sei: Im Jahr 1908 baute der Architekt Josef Blied die Villa für den Direktor Haschke um, der um 1910 Abgeordneter im Brühler Stadtrat war. So also kam unsere Villa zu ihrem Namen. Josef Blied, übrigens auch der Architekt der Villa Büttner, baute bei der Gelegenheit auch das zweigeschossige Hausmeisterhaus gleich nebenan, in dem früher die Kutscher untergebracht waren.

Etwa 1938 gab es dann erneut eine Umgestaltung des Gebäudes, diesmal im Auftrag von Dr. Carl Wegge, Vorstandsmitglied der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube.

Bevor letzten Endes die EUFH Einzug hielt in der Villa Haschke, war sie auch noch Sitz einer Werbeagentur, und so lag es denn quasi auf der Hand, dass unter anderem die Marketingabteilung unserer Hochschule hier eine farbige neue Heimat mit viel Inspiration fand.

Die Villa Haschke ist eine der wenigen noch erhaltenen spätklassizistischen Villen von vor 1890. Sie ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Brühler Villenbautradition, ein echtes Schmuckstück auf unserem Campus und ganz nebenbei auch so ziemlich der schönste Arbeitsplatz, den man sich vorstellen kann.

*Renate Kraft*

Unser herzlicher Dank für Infos rund um die Villa Haschke geht an Marie-Luise Sobczak, Denkmalschützerin bei der Stadt Brühl.





## Im FH News Gespräch: Der Architekt Josef Blied

Josef Blied war ein waschechter Brühler, der als Architekt mit seinem barockisierenden Baustil das Bild unseres Hochschulortes mit geprägt hat. Sein für uns wichtigstes Werk war natürlich 1910 die Villa Büttner, die er für den wohlhabenden Direktor J. an Haak erbaut hat.

Als ich neulich so durch den Campusgarten ging, da dachte ich: Eigentlich ist es doch jammerschade, dass wir den 1963 verstorbenen Herrn Blied nicht mehr um ein FH News Gespräch bitten können. Aber was soll ich Euch sagen? Die nicht gerade reichlichen Daten und Fakten, die sich über unseren Baumeister heute recherchieren lassen, sortierten sich in meiner Phantasie schnell zu einem Interview. Und so kam es also doch noch zu einem kleinen FH News Gespräch:

Herr Blied, zunächst vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, unseren Studierenden ein bisschen über sich und Ihre Tätigkeit zu erzählen. Ich weiß, es ist eigentlich unverschämt, jemanden so direkt nach seinem Alter zu fragen, aber in Ihrem Fall ist es ja ziemlich beeindruckend. Deshalb darf ich vielleicht eine Ausnahme machen?

Ja klar, kein Problem. Ist ja kein Geheimnis (lacht). Ich bin am 18. Mai 1877 hier in Brühl geboren und würde, wenn ich könnte, nächstes Jahr meinen 130. Geburtstag feiern. Zusammen mit den vielen jungen Leuten, die jetzt in „meinem“ Haus studieren, wäre so eine Feier doch bestimmt eine tolle Veranstaltung. Ich habe gehört, bei Ihnen kann man auch Bauwirtschaft studieren. Dann könnte ich ja bei der Gelegenheit mit den Studenten auch ein bisschen fachsimpeln.

Man kann ja eigentlich nicht sagen, dass Ihnen die Architektur in die Wiege gelegt wurde. Ihr Vater war doch Musiklehrer, oder?

Ja genau. Mein Vater Jakob Blied war Seminarmusiklehrer im alten Franziskanerklostergebäude, in dem ich auch geboren bin. Sie waren übrigens bestimmt schon mal dort - es ist das heutige Rathaus. Ich habe die Liebe zur Musik aber nicht unbedingt geerbt, sondern mich schon früh stark fürs Baugeschäft interessiert.

Und deshalb haben Sie ja auch in diesem Bereich eine Lehre gemacht, stimmt´s? Ja. Zuerst war ich zwei Jahre auf der höheren Schule in Brühl. Aber dann ging´s für vier Jahre in die Lehre ins Baugeschäft Becker & Böhm in Bonn. Und nachdem ich die Praxis von der Pike auf kennen gelernt hatte, habe ich mir das theoretische Fachwissen angeeignet. Ein duales Studium gab es ja damals leider noch nicht. Deshalb musste ich Praxis und Theorie nacheinander in Angriff nehmen. Zuerst ging ich also bis 1899 zur Baugewerksschule in Köln. Danach war ich kurz bei der Baufirma Ludwig Hansen in Viersen und bei Krupp in Essen tätig. Schließlich ging ich an die TH München, um dort von 1900 bis 1902 Architektur zu studieren. Dort hatte ich die Gelegenheit, von einigen gefeierten und damals hoch angesehenen Architekten eine Menge lernen zu dürfen. Darunter war zum Beispiel Friedrich von Thiersch, der den Münchener Justizpalast erbaut hat. Er verwendete Elemente des Neubarock. Und ich denke, er hat mich durchaus in meinem barockisierenden Baustil beeinflusst, den ich bei der Villa Büttner praktiziert habe. Aber auch Karl Hocheder, der zum Beispiel das Müllersche Volksbad in München gebaut hat und Friedrich Freiherr von Schmidt habe ich viel zu verdanken.

Hört sich interessant an, Herr Blied. Konnten Sie denn auch wieder in die Praxis umsetzen, was Sie in München gelernt haben?

Ja, das konnte ich zum Glück recht schnell. Direkt nach dem Studium war ich für fünf Jahre als Architekt bei Krupp in Essen tätig und anschließend in der Bauabteilung der Königlichen Eisenbahndirektion Köln. 1908 dann habe ich in meiner Heimatstadt Brühl ein eigenes Architekturbüro eröffnet. Dort hätte ich natürlich gerne einen Praktikanten von der EUFH eingestellt, wenn das damals schon möglich gewesen wäre (lacht).

Wie hat sich Ihre Selbstständigkeit dann weiter entwickelt? Hatten Sie Erfolg?

Ich denke schon. Das kann ich ohne falsche Bescheidenheit sagen, denn zwischen 1910 und 1932 war ich der erste und zugleich letzte Gemeindebaumeister von Brühl-Land, danach noch für zwei Jahre Amtsbaumeister der Stadt Brühl. Und danach war ich noch sehr lange als freischaffender Architekt in meiner Heimatstadt tätig. Ich glaube, ich kann von mir behaupten, dass ich das mit der Verzahnung von Theorie und Praxis ganz gut auf die Reihe gekriegt habe.

Kann man wohl sagen. Denn Sie haben ja bei weitem nicht nur unser Hochschulgebäude gebaut, sondern auch sonst noch eine ganze Menge. Können Sie uns ein paar Beispiele nennen?

Klar, gerne. Ganz in der Nähe wären da zum Beispiel die Kutscherwohnungen für die Villa Haschke (1908), aber auch die Kapelle für das Marienhospital oder 1912 das Rathaus Brühl-Land in der Clemens-August-Straße 34, in dem heute das Amtsgericht zu finden ist. 1927 habe ich das „Hindenburgheim“ gebaut, die heutige Turnhalle für Brühl-Heide. Und da waren unter anderem auch noch so einige Villen, zum Beispiel die gleich hier nebenan in der Kaiserstraße 4. Einiges ist leider auch im Krieg zerstört worden.



Wenn man sich Ihre Gebäude anschaut, dann fällt auf, dass sie ziemlich verschieden sind. Hat das einen bestimmten Grund?

Mir war es immer wichtig, dass sich die Häuser möglichst nicht gleichen. Sie sind alle individuelle Einzeldarstellungen und keine Massenware. Ich hätte mir zum Beispiel kaum vorstellen können, heutzutage eine Reihenhaussiedlung zu bauen.

Wie könnte man Ihren Baustil trotzdem allgemein charakterisieren?

Man kann ihn als Neobarock bezeichnen. Ich habe einiges aus der barocken Bauweise aufgegriffen. Für mich ist Brühl eine barocke Stadt, was man heute natürlich nicht mehr so gut sehen kann. Wenn man sich ein bisschen auskennt, dann kann man es am Marktplatz auch heute noch ganz gut erkennen. Aber das würde hier und jetzt zu weit führen. Und dafür gibt's ja auch Unmengen dicke Bücher, in denen Studenten ja bekanntlich gern und viel schmökern (grinst etwas spöttisch).

Herr Blied, vielen Dank für das Gespräch. Wir sind stolz darauf, dass unsere EUFH heute in Ihrem Gebäude zu Hause ist.

*Renate Kraft*

Unser herzlicher Dank für Infos über den Architekten Josef Blied geht an Marie-Luise Sobczak, Denkmalschützerin bei der Stadt Brühl.



## Köln von Rom bis heute:

### Colonia Claudia Ara Agrippinensium

Ich möchte Euch in den kommenden Ausgaben Köln und sein Flair etwas näher bringen. Zuerst berichte ich über die Geschichte der Stadt. Wer kennt Köln schon unter dem eigentlich richtigen und dem ersten römischen Namen?

Nach einem erfolgreichen Feldzug gegen den Stamm der *Eburonen* siedelte sich erstmals 38 v. Chr. ein alter Germanenstamm, genannt *Ubirer* (daher auch der Name Ubierring) im heutigen Rheinland unter der Führung des Feldherrn *Marcus Vipsanius Agrippa* an. Er ließ sich auf einer Insel im Rhein nieder, die heute nicht mehr existiert. Es handelt sich um die jetzige Altstadt Kölns.

Bis ca. 70 n. Chr. erhielt Köln die erste Stadtmauer. Was man heute teilweise noch sehen kann, sind Befestigungen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr..

Im 4. Jahrhundert änderte sich der Name Kölns in *Colonia Agrippina*, ab dem 5. Jahrhundert hieß Köln dann nur noch *Colonia*. Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich der Name von *Coellen*, *Cöllen*, *Cölln* und *Cöln*, bis zum Jahre 1919 hin zum heutigen Köln. Seit dem 12. Jahrhundert führte Köln genau wie Jerusalem, Konstantinopel und Rom die Bezeichnung *Sancta* im Stadtnamen: *Sancta Colonia Dei Gratia Romanae Ecclesiae Fidelis Filia* – Heiliges Köln von Gottes Gnaden, der römischen Kirche getreue Tochter. Der Name *Dat hillige Coellen* oder die *hillige Stat van Coellen* waren Begriffe dieser Zeit. Es wurde beschlossen, ein unerreicht großes und beeindruckendes Gotteshaus zu errichten, um den Reliquien einen angemessenen Rahmen zu geben. Die Grundsteinlegung des Kölner Doms erfolgte 1248.

Im Straßenplan des heutigen Köln lässt sich noch die Anlage der damaligen römischen Straßen erkennen. Aus dem *cardo maximus* entwickelte sich die heutige "Hohe Straße", aus dem *decumanus maximus* die "Schildergasse". Auch die heutige "Aachener Straße" folgt im Wesentlichen einer der zentralen Achsen, die aus Köln hinaus in die Provinz führte. Die erste Brücke über den Rhein entstand im Jahre 310 unter Konstantin I. Sie verband das damalige rechte Rheindorf *Divitia*, das heutige Köln-Deutz, mit Köln. In dieser Zeit wurde die Stadt Bischofssitz.



Im 4. Jahrhundert fiel Köln dann nach dem Ende der römischen Herrschaft an die Rheinfranken. Im 6. Jahrhundert ging die Stadt an die Chlodwigs. Ab dem 10. Jahrhundert setzte eine Reihe von Stiftsgründungen ein, die den romanischen Kirchenbau einläuteten. Dies war auch der Beginn der christlichen Zeit, die mit der Überführung der Gebeine der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln einen Höhepunkt fand. Die Gebeine wurden dann im Kölner Dom ausgestellt, wo sie auch heute noch in einem Goldschrein zu sehen sind.

Die Geschichtsbücher berichten darüber, dass am heutigen Standort des Kölner Doms erstmals 870 ein Karolinger Dom erbaut wurde. 1248 begann dann der Bau des Kölner Doms, welcher ja bekanntlich sehr lange dauerte. In dieser Zeit wurde Köln die größte Stadt Deutschlands und erhielt eine Stadtmauer, die noch gewaltiger war als die Stadtmauer von Paris.

Im Jahre 1583 kam es bis 1588 zum Kölner Krieg, der auf eine Exkommunizierung des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg wegen einer Heirat mit der protestantischen Stiftsdame Agnes von Mansfeld zurückzuführen ist. Deutz, Bonn und Neuss wurden verwüstet.

Während des 30jährigen Kriegs kaufte sich Köln immer wieder von Belagerungen frei und blieb somit unversehrt. 1794 hielten die französischen Truppen in Köln Einzug. 1804 besuchte Napoleon Köln. Die Bürger empfingen die Franzosen als Befreier. 1815 ging Köln in das Preußische Reich über. 1880 wurde dann der Bau des Kölner Doms abgeschlossen - zumindest vorübergehend, wie man heute ja weiß.

Im 19. Jahrhundert erfolgte die Besiedlung der Gebiete Neustadt Nord und Neustadt Süd. Im Zweiten Weltkrieg wurde Köln zu fast 90 % zerstört, *doch ma han et widder opjestallt*.

Die Bedeutung der Religion zeigt sich auch im Stadtwappen, auf dem die drei Kronen der Heiligen Drei Könige und die elf Flammen der Heiligen und ihrer Gefährtinnen, die in Köln den Märtyrertod erlitten haben sollen, dargestellt sind.

Die letzten Highlights, die Köln erlebte, waren 1998 der Weltwirtschaftsgipfel, 2005 der Weltjugendtag, 2006 die WM und natürlich jedes Jahr der Karneval. Heute ist Köln flächenmäßig nach Berlin und Hamburg die drittgrößte Stadt Deutschlands.

Was mich am meisten an meiner Heimatstadt erfreut, ist die Facettenvielfalt dieser Stadt, der rheinische Frohsinn und natürlich der Blick op d'r Dom.

*Christian Ullrich*





## CASINO - Let's gamble:

### Eine Party der Extraklasse

In ein Casino geht man normalerweise hauptsächlich, um viel Geld zu gewinnen - oder zu verlieren. Nicht so jedoch am Abend des 12. August. Denn an dem Tag fand die diesjährige DCI-Party unter dem Motto „CASINO - Let's gamble!“ im Bürgerhaus Stollwerck statt. Man konnte zwar nicht wirklich Geld gewinnen, dafür aber Freigetränke. Es gab hierfür drei verschiedene Spiele, bei denen man gegen Einsatz eines Bons zwischen ein und drei zusätzlichen Märkchen gewinnen konnte. Man will ja immer hoch hinaus, deshalb spielte ich natürlich direkt um alle drei Bons ... und scheiterte kläglich! Danach bezahlte ich meine Getränke lieber weiter mit den käuflich erworbenen Jetons.

Gegen Mitternacht trat eine Bauchtänzerin auf, die das Bühnenhighlight des Abends darstellte, nicht zuletzt, weil sie der einzig gebuchte Auftritt war.

Als die Party danach wieder richtig in Schwung gekommen war, wurde noch lange gefeiert. Der abwechslungsreiche Musikmix der DJs bot für jeden Geschmack etwas an - von den 80ern über die 90er bis hin zu R'n'B und House war alles dabei.

Am Ende war der Saal nur noch spärlich gefüllt, doch die übrig Gebliebenen ließen sich das Tanzen und Feiern trotzdem nicht nehmen, bis sie sich um kurz vor vier Uhr mit den letzten Klängen von Oasis' „Wonderwall“ im Ohr gemütlich auf den Heimweg machten.

*Britta Fischenich*



## Highlights der DCI-Party:

### Cocktails für eine heiße Nacht

Als zukünftige Erstsemesterin dürfte ich es mir natürlich nicht entgehen lassen, die diesjährige DCI Party zu besuchen. Da die EUFH immer für eine Überraschung gut ist, war ich schon sehr gespannt, was sich die DCI unter dem Motto „Casino“ hatte einfallen lassen. Ich wurde natürlich nicht enttäuscht. So gab es für mich persönlich an diesem Abend zwei Highlights, von denen ich unbedingt erzählen muss, um so allen Studenten, die diese Party verpasst haben, schon jetzt Geschmack auf die nächste DCI Party zu machen.

Das Allererste, was mir an diesem Abend im Bürgerhaus Stollwerck auffiel, war die Dekoration. Alles war bis ins kleinste Detail auf das Thema „Casino“ abgestimmt. So sprach man beispielsweise nicht von „Märkchen“, sondern von „Jetons“. Besonders angetan hatten es mir aber die großen Spielkarten, die im Saal hingen. So hatte die DCI nicht irgendwelche Spielkarten im Großformat von einem Karnevalsladen gekauft, sondern in „mühseliger Kleinarbeit selbst gebastelt“, wie mir Tilo Blechinger im Gespräch verriet.

Noch ganz fasziniert vom Pik-Ass, wurde ich schon auf mein zweites Highlight des Abends aufmerksam. Da ich nicht so die große Biertrinkerin bin, aber gerne auch manchmal etwas anderes trinke als Softdrinks, wurde ich auf die Cocktailbar aufmerksam, die bereits vorher angekündigt war. Mein Problem war gelöst. Es mir fiel sofort auf, dass es ein derart reichhaltiges Angebot bei weitem nicht auf jeder Party gibt. Mein Favorit war der Mojito mit frischer Minze und Rohrzucker. Aber auch Klassiker wie „Sex on the Beach“ oder „Caipi“ dürften auf der langen Angebotsliste nicht fehlen und der „Tequila Sunrise“ wurde letztendlich zum „DCI Sunrise“ umgetauft. Wer da nichts fand, war also selber schuld! Auch die Preise waren sehr studentenfreundlich. So kosteten die Cocktail 3 Jetons = 4,50 € und alle Cocktailliebhaber wissen, dass man in einer guten Cocktailbar mindestens das Doppelte bezahlen muss!

Die DCI hat sich in meinen Augen selbst übertroffen mit diesem Highlight und es zu einem unvergesslichen Abend werden lassen, wobei man sehr gut vom Alltagsstress einmal abschalten konnte! Ich freue mich jetzt schon darauf, was sich die DCI im nächsten Jahr einfallen lässt und über welche Highlights ich dann berichten kann! Denn gerade die Kleinigkeiten, die vielleicht nicht jedem Gast auffallen, sind die ganz besonderen Highlights!

*Lea Maria Fröschen*





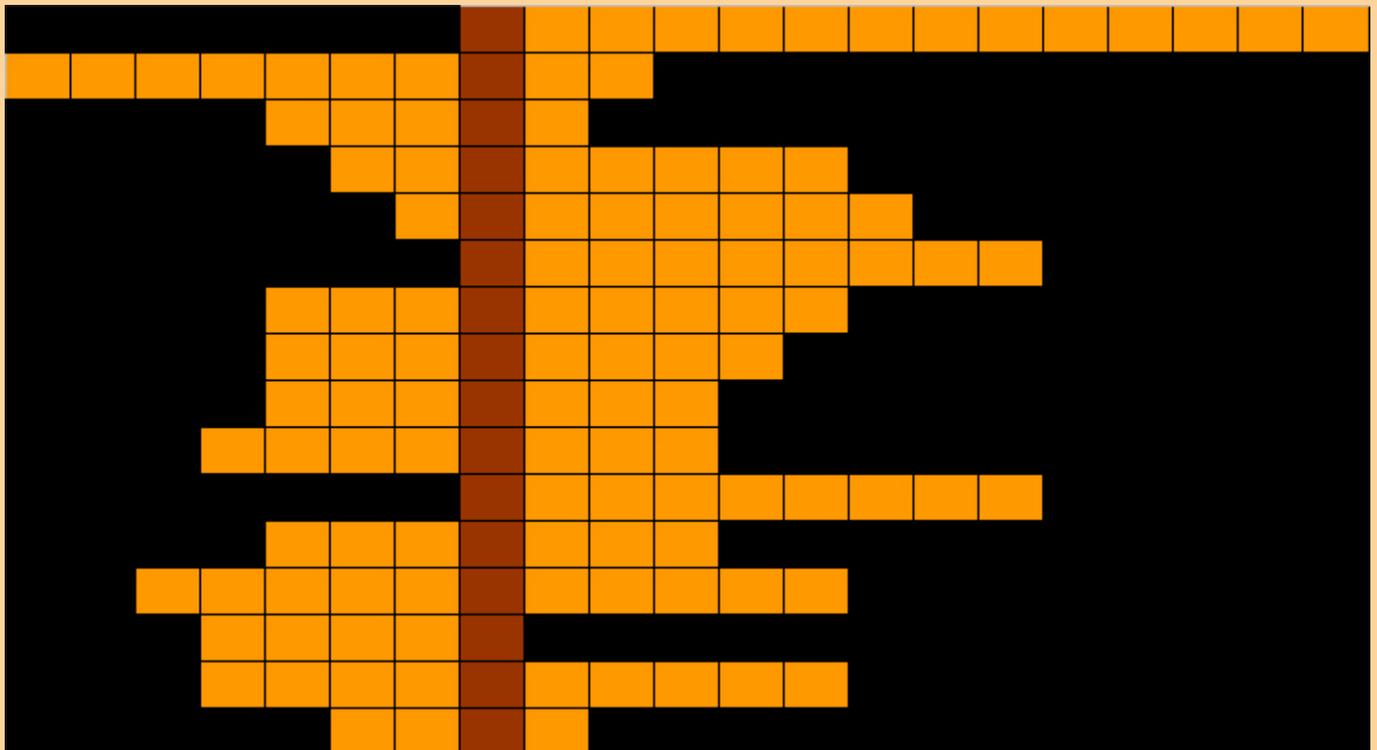
## EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:

### Das große Pausengrübeln

1. Fremdwort für erfahrungsgemäß
2. Jagdschloss in Brühl
3. Dozent für die Bewerbertrainings
4. Höchstes Gebäude Kölns
5. Fünfte Jahreszeit in Köln
6. Deutscher Philosoph
7. Zwischenprüfung an Hochschulen
8. Eine Villa der EUFH
9. Austauschprogramm innerhalb der EU
10. Internationaler Hochschulabschluss
11. Name eines Museums in Brühl
12. Unser Rektor
13. Vorlesungsfreie Zeit an der EUFH
14. Dozent für wissenschaftliches Arbeiten
15. Ein Führungsstil
16. Größter Stadtteil Kölns mit 16 Gemeinden

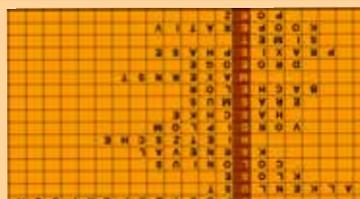
Die Lösung unseres Rätsels ergibt einen "fremdartigen" Teil Eures Studiums.

Viel Spaß beim Lösen!



Lösung:

Christian Ullrich



## Christians Kochwelt:

### Das schmeckt im September

Der Sommer neigt sich dem Ende zu und die letzten richtig warmen Tage sind schon gezählt. Für einige Studenten heißt es bald wieder pauken. Um so wichtiger ist es, sich zwischendurch die eine oder andere Köstlichkeit zu gönnen.

Ich hoffe, auch in diesem Monat Euren Geschmack mit dem nachfolgenden Menü getroffen zu haben. Es müsste eigentlich relativ gut zum Nachkochen geeignet sein. Viel Spaß dabei! Wie immer, bei Fragen wendet Euch bitte an: christian.ullrich@eufh.de

#### Gefüllte Portobellos

##### Rezept:

8 große Portobellopilze oder ersatzweise große Champignons  
 150 g Bauchspeck  
 3 kleine Zwiebeln  
 400 g Tomaten  
 175 g Blauschimmelkäse (z.B. Roquefort)  
 5 EL Olivenöl  
 Thymian, Salz, Pfeffer

Die Stiele der gewaschenen Pilze abschneiden und fein würfeln. Den Speck und die Zwiebeln in ebenso große Würfel schneiden. Die Tomaten in Viertel schneiden, entkernen und in Streifen schneiden.

Die Mischung in der Pfanne glasig dünsten und würzen. Die Pilze mit der Öffnung nach oben auf ein Blech legen und die Mischung über die Pilze verteilen und mit dem Olivenöl übergießen. Jetzt den Käse über die Pilze verteilen und bei ca. 200 Grad im Backofen ca. zehn Minuten backen.

*Wer jetzt noch nicht genug hat, für den gibt es noch ein leckeres Quarkgratin als Dessert.*

##### Rezept:

50 g Butter  
 200 g Quark  
 2 getrennte Eier  
 Mark einer ausgekratzten Vanilleschote  
 2 TL Speisestärke  
 125 g Zucker  
 350 g Erdbeeren oder andere Beerenfrüchte  
 200 g Rhabarber  
 3 EL Vanillepuddingpulver  
 Puderzucker

Die Butter bei schwacher Hitze im Topf auflösen und etwas abkühlen lassen. Quark, Eigelb, Butter, Vanillemark und die Speisestärke cremig rühren. Das Eiweiß steif schlagen und den Zucker langsam einrieseln lassen. Den Eisschnee langsam unter den Quark heben.

Die Erdbeeren waschen und halbieren. Den Rhabarber auch waschen und in kleine Stücke schneiden. Beides mit 50 g Zucker und dem Puddingpulver vermischen und in eine feuerfeste Auflaufform geben. Die Quarkcreme über das Obst geben und bei ca. 200 Grad ungefähr 20 Minuten im Backofen backen. Danach noch mit dem Puderzucker bestäuben.

*Bon appetit!*

*Christian Ullrich*



## Das Stupa-Sommer-oder-So-Fest 2006: Dichtes Gedränge unterm Bierstand-Dach

Der Wettergott meint es gut mit uns. Meistens jedenfalls... Am 25. August war er leider nicht so positiv gestimmt. Ziemlich pünktlich zu Beginn des Sommerfests um 15 Uhr öffnete der Himmel seine Schleusen und ließ die ersten Wassermassen herunter. Es war nur ein kurzer Schauer. Doch davon gab es an diesem Nachmittag noch mehr als genug.

Trotz des schlechten Wetters erschienen zahlreiche Studenten zum Sommerfest, sodass dichtes Gedränge auf dem Gelände der EUFH herrschte - zumindest an den überdachten Plätzen am Grill, am Kuchenbuffet und am Bierstand.

Die Anwesenden ließen sich die gute Laune vom Regen nicht verderben, denn es bot sich endlich einmal die Möglichkeit, sich mit Leuten zu unterhalten, die man sonst nicht so oft sieht. Außerdem konnten wir uns bei Studenten, die bereits ihr Auslandssemester hinter sich haben, über genau dieses informieren.

Um 19 Uhr fand das Treffen des Patennetzwerks statt. Die „Greenhörner“ waren dabei zwar leider nicht so zahlreich vertreten wie im letzten Jahr, dafür aber teilweise sogar aus München angereist.

Anschließend wurden die Gewinner der Tombola bekannt gegeben, die sich u.a. mit exklusiv ausgewählten Teilen der EUFH - Sommerkollektion bestücken durften.

Die Sommerfestgäste saßen bzw. standen noch eine gute Weile zusammen - bis die aufgeweichten Tischdecken eingesammelt wurden und sich die meisten auf den Heimweg machten.

Das Motto des Festes, „Sommer oder so“, war gut gewählt, auch wenn es mehr „oder so“ als Sommer war.

*Britta Fischenich*



Eindrücke von Erstsemestern beim Sommerfest:

Eigentlich sollte es ein Sommerfest werden. Wenn man jedoch gesagt hätte, dass es eine Poolparty war, dann hätte man das auch geglaubt. Der Regen wollte nicht aufhören, aber der Stimmung tat das keinen Abbruch.

Auch die mutigen Erstsemester, die sich bis zum Sommerfest getraut hatten, waren guter Dinge und freuten sich besonders auf ihre Paten. Ich nutzte die Zeit bis zum Treffen des Patennetzwerks, um ein paar Eindrücke der Erstsemester zu sammeln:

*Katharina (Handel 06):*

*„Hier herrscht eine so ausgelassene und fröhliche Stimmung.“*

*Stephanie (Industrie 06):*

*„Die Leute sind so nett und so offen.“*

*Kerstin (Industrie 06):*

*„Die Stimmung ist familiär und das Essen ist lecker.“*

*Susi (Industrie 06):*

*„Das Stupa hat sich viel Mühe gegeben.“*

*Jens (Handel 06):*

*„Hier geht es so locker zu. Das mag ich. Alle sind so unkompliziert. Ich dachte zuerst, dass man sich hier ganz formell anmelden muss.“*

Zusammengefasst kann man also sagen, dass es ein gelungenes Fest war, besonders für die Erstsemester, und das die EUFH, egal bei welchem Wetter, immer Stimmung macht!

*Lea Maria Fröschen*



## Curriculumsausschuss tagte an der EUFH: Erfahrungsaustausch zwischen Theorie und Praxis

Die EUFH begrüßte am 25. August zahlreiche Vertreter der insgesamt mehr als 400 Partnerunternehmen aus ganz Deutschland zum Curriculumsausschuss. Die Partner der EUFH waren aus der Praxis in den Hörsaal gekommen, um sich über aktuelle Hochschulthemen zu informieren und um einen wertvollen Beitrag zur optimalen Abstimmung der Studieninhalte an betriebliche Erfordernisse zu leisten.

„Die Europäische Fachhochschule nimmt mittlerweile einen sehr wichtigen Platz in unserer Region ein“, betonte Landrat Werner Stump, der die Gäste in Brühl herzlich willkommen hieß, „und sie wird ganz sicher den eingeschlagenen Weg erfolgreich weitergehen.“ Am Rande der Veranstaltung verlieh Stump dem Gründer und Kanzler der EUFH, Jürgen Weischer, und Rektor Professor Dr. Jürgen Dröge den Titel „Botschafter des Rhein-Erft-Kreises“.

Geschäftsführer Prof. Dr. Birger Lang gab den Kooperationspartnern der EUFH einen ausführlichen Einblick in die aktuellen Entwicklungen der Hochschule. Er informierte die interessierten Gäste insbesondere über die für 2007 geplante Umstellung der dualen Studiengänge vom Diplom auf Bachelor- und Masterabschlüsse. Er warf aber auch einen Blick zurück auf die rasante Entwicklung der Hochschule von den Anfängen mit gerade 14 Studierenden im Jahr 2001 bis in die Gegenwart - ab Oktober werden rund 750 junge Leute in Brühl praxisnah studieren. „Damit haben wir die für eine private Hochschule sinnvolle Größe erreicht. Diese ermöglicht uns, den persönlichen Draht zwischen Studierenden und Lehrenden weiterhin so intensiv zu gestalten wie bisher“, so Prof. Dr. Lang, der im Anschluss den Partnerunternehmen aus vielen verschiedenen Branchen für die hervorragende Zusammenarbeit dankte. „Das sehr breite Spektrum unserer Kooperationspartner macht deutlich, dass sich das duale Studienkonzept für viele Branchen als geeignet erwiesen hat.“

Die Dekane aller Fachbereiche stellten den Unternehmensvertretern im Laufe des Nachmittags die Curricula der neuen Bachelor-Studiengänge vor, die in sechs Semestern zum akademischen Abschluss führen werden. Anschließend hatten Studierende und Absolventen der Hochschule Gelegenheit, den Gästen Kostproben ihres an der EUFH und in der Praxis erworbenen Wissens zu geben. Yu Wang, die im sechsten Semester Handelsmanagement studiert, präsentierte humorvoll und professionell, worauf es bei Vertragsverhandlungen mit chinesischen Geschäftspartnern ankommt. Und Michael Pfordt, der zu den diesjährigen Absolventen des Fachbereichs Industriemanagement gehörte, stellte den Zuhörern aus der Praxis seine Diplomarbeit vor. Darin hatte er sich mit der Marketingkonzeption einer von ihm selbst neu entwickelten Kühl-Klappbox für Lebensmittel beschäftigt. Der Prototyp der „Flip Box“ machte die Runde durch die Reihen der Gäste, während ihr Erfinder über Stärken und Schwächen des neuen Produkts und seine Chancen am Markt referierte.

Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung verbrachten viele Gäste den Abend auf dem Campus beim Sommerfest. Der unaufhörlich prasselnde Regen konnte Studierende, Dozenten und Unternehmensvertreter nicht davon abhalten, sich bei dem einen oder anderen Kölsch gegenseitig noch besser kennen zu lernen.

Renate Kraft



Landrat Stump (2.v. r.) verleiht Urkunden an die neuen Botschafter der Rhein-Erft-Kreises.



Prof. Dr. Lang



Yu Wang



Flip Box



## Der "Studiengang-Macher":

### Dr. Marc Rothländer im Gespräch

Herr Dr. Rothländer, Sie haben als Bildungsprojektmanager den Studiengang Finanz- und Anlagemanagement an der EUFH entwickelt. So was geht ja nicht von heute auf morgen. Wie lange sind Sie schon hier an der Hochschule, und wie sind Sie auf die EUFH aufmerksam geworden?

Im November 2004 habe ich an der EUFH als Bildungsprojektmanager begonnen. Aufmerksam geworden auf die EUFH bin ich durch eine ganz normale Stellenausschreibung.

Heißt Bildungsmanagement hauptsächlich, neue Studiengänge zu entwickeln?

Nein. Es heißt auf jeden Fall auch, das bestehende Studienangebot kontinuierlich zu verbessern, zu ergänzen und weiter auszubauen. Es ist insgesamt ein sehr vielfältiger und interessanter Bereich. Es gibt immer wieder neue spannende Aufgaben und Ideen, die durchdacht und evtl. umgesetzt werden müssen - es ist ein ausgesprochen abwechslungsreicher Job.

Haben Sie schon Erfahrung mit zu uns an die EUFH gebracht?

An der Technischen Universität Berlin habe ich mich im Rahmen meiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bereich Logistik u. a. mit der Weiterentwicklung des Studiums für Wirtschaftsingenieure beschäftigt. Neben diversen Gremientätigkeiten an der TU habe ich dort das CWW - Center für Wandel- und Wissensmanagement - eine Kooperationsplattform für Unternehmen betreut. Ziel war es Theorie und Praxis stärker zu verzahnen - genau wie an der EUFH durch die Dualität des Studiums. Am Bereich Logistik habe ich natürlich auch gelehrt. Meine Kernthemen sind Logistik- und Personalmanagement.

Können Sie uns vielleicht erklären, wie die Idee für einen neuen Studiengang überhaupt entstand? Wie sind Sie drauf gekommen?

Seit ich hier tätig bin, habe ich mir Gedanken darüber gemacht, wie man das Leistungsportfolio der Hochschule sinnvoll ergänzen könnte. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, sich einen guten Überblick über das bestehende nationale und internationale Bildungsangebot zu verschaffen. Das sind die allerersten Schritte. Da wir ein duales Studium anbieten, ist es natürlich sehr wichtig, auch die Unter-

nehmen nach Ihren Einschätzungen und Perspektiven für einen neuen Studiengang zu fragen. Hierzu haben wir ja z. B. auch den Curriculausschuss institutionalisiert, in dem die Partnerunternehmen ihre Ideen für ein praxisnahes Studium äußern können. Die Konzeption eines neuen Studiengangs ist ein sukzessiver Prozess, der viele Gespräche mit internen als auch externen Experten erfordert. Mitte 2005 war dann die Entscheidung gefallen: Der Finanzbereich wird es sein!

Der Finanzbereich ist ja ziemlich groß. Wie kam denn die spezielle Ausrichtung unseres Studiengangs zustande?

Die vertriebsorientierte Ausrichtung des Studiengangs Finanz- und Anlage-management passt ganz hervorragend zu der bei uns schon in einem hohen Maß integrierten Soft-Skills-Ausbildung. Zudem haben wir uns mit möglichen Kooperationspartnern über Qualifikationsdefizite und Berufschancen in ihrem Bereich informiert. Eine Wettbewerbsanalyse - d. h. eine Analyse des Bildungsangebots anderer Hochschulen - darf natürlich auch nicht fehlen. Wie also muss ein neues Angebot gestrickt sein, damit es für Unternehmen und potenzielle Studierende attraktiv ist? Unser oberstes Ziel ist es, nicht nur ein interessantes Studienkonzept für die Studierenden zu entwickeln, sondern dieses auch marktorientiert, d.h. mit sehr guten Berufsaussichten zu koppeln - Employability ist das Stichwort.

Und bei Ihren Analysen haben Sie festgestellt, dass es in diesem Segment noch keinen dualen Studiengang gab, oder?

Jedenfalls nicht in dieser Ausrichtung, wie wir ihn jetzt haben. Unser Ziel ist es, vertriebsorientierte akademisch qualifizierte Finanzmanager/-innen auszubilden. Und weil es diese Ausrichtung in der dualen bzw. praxisorientierten Form noch nicht gab, haben wir uns gedacht: Da ist es doch gut, wenn wir die ersten sind, die potenziellen Studierenden diese Chance bieten können.

Was fehlte denn zu diesem Zeitpunkt noch bis zur Genehmigung?

Sehr viel! Nach der Idee folgt die Ausarbeitung und Konzeption. So ist ein entsprechendes Curriculum zu entwickeln. Hier haben wir uns Gedanken über die Struktur, das Fächerangebot, die Module, etc. gemacht. Wichtig ist es, den Studierenden durch ein innovatives Konzept alle notwendigen Fachkenntnisse zu vermitteln und sich sinnvoll gegenüber anderen Hochschulen abzugrenzen. Mit dem neuen Studiengang haben wir es ja dann auch tatsächlich geschafft, innovativ zu sein.

Das gesamte Konzept ist dann beim Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung und Technologie des Landes NRW zu genehmigen. Dieses Genehmigungsverfahren beinhaltet auch die Einholung zweier Gutachten von unabhängigen Professoren anderer Hochschulen und einen Bericht über den Aufbau und die Ausstattung der EUFH sowie des schon bestehenden Studienangebots. Erst nach der Genehmigung kann der eigentliche Studienbetrieb aufgenommen werden. So etwa sah im Zeitraffer die konzeptionelle Seite der Studiengangsentwicklung aus.



War es eigentlich schwierig, geeignete Unternehmenspartner für Finanz- und Anlagemanagement zu finden?

Dies ist die andere Baustelle im Rahmen der Studiengangsentwicklung: Die Werbung für den Studiengang und die Akquise der ersten Kooperationspartner. Die allerersten Partner zu finden und zu überzeugen ist - wie immer im Neuproduktmanagement - nicht ganz einfach. Aber mit einem sehr guten, d. h. praxisnahen Konzept haben wir auch dies geschafft. Inzwischen haben wir tolle und sehr engagierte Partner gefunden.

Wie sind Ihre Erwartungen bezüglich der Weiterentwicklung des neuen Studiengangs?

Wir haben aktuell elf Studierende. Im Bereich Handel haben wir auch in dieser Größenordnung angefangen und haben eine recht „elegante“ Entwicklung hingelegt. Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg. Nächstes Jahr werden wir den Studierenden die Möglichkeit anbieten, parallel zum Studium eine Ausbildung zur/zum Bankkauffrau/-mann bzw. zur/zum Kauffrau/-mann für Versicherungen und Finanzen zu absolvieren. Prognosen hinsichtlich der Studierendenzahlen abzugeben ist immer ein bisschen schwierig, aber die bisherige Resonanz ist sehr gut, d.h. es gibt schon viele Anfragen für 2007.

Gibt es eigentlich schon Pläne für einen neuen Studiengang?

Ich halte Augen und Ohren ständig offen und beobachte den Bildungsmarkt. Aber ähnlich wie bei der Neuproduktentwicklung am Automobilmarkt will man damit natürlich nicht zu früh an die Öffentlichkeit (lacht verschmitzt). Außerdem sind wir mit den jetzt vorhandenen Studiengängen ja auch wirklich gut aufgestellt.

Es gibt ja auch noch ein Leben außerhalb des Bildungsmanagements. Verraten Sie uns, was Sie sonst noch gerne tun?

Ich spiele gerne Gitarre, früher auch in einer Band. Das ging so in Richtung Grunge. Aus beruflichen Gründen musste ich damit leider aufhören und bin dann mehr zu Westerngitarre und Lagerfeuerromantik übergegangen. Ich mache auch sehr gerne Sport, spiele regelmäßig Tennis und mache Fitness. Das bringt genau den richtigen Ausgleich.

Herr Dr. Rothländer, vielen Dank für dieses Gespräch.

*Renate Kraft*



#### Persönlicher Steckbrief:

##### Liebblings-

Essen:	Sushi
Getränk:	auch mal ein Kölsch
Film:	Atemlos
Farbe:	schwarz
Schauspieler:	Christian Slater

## Angehende Industriekaufleute: Prüfungsvorbereitung auf "Wikipedisch"



„Wenn Ihr noch Fragen habt, dann steht´s im Wiki.“ Das ist ein von den Industriellern 04 in diesen Tagen ziemlich häufig ausgesprochener Satz. Viele von ihnen befinden sich in der heißen Phase der Vorbereitung auf die IHK-Prüfung für Industriekaufleute.

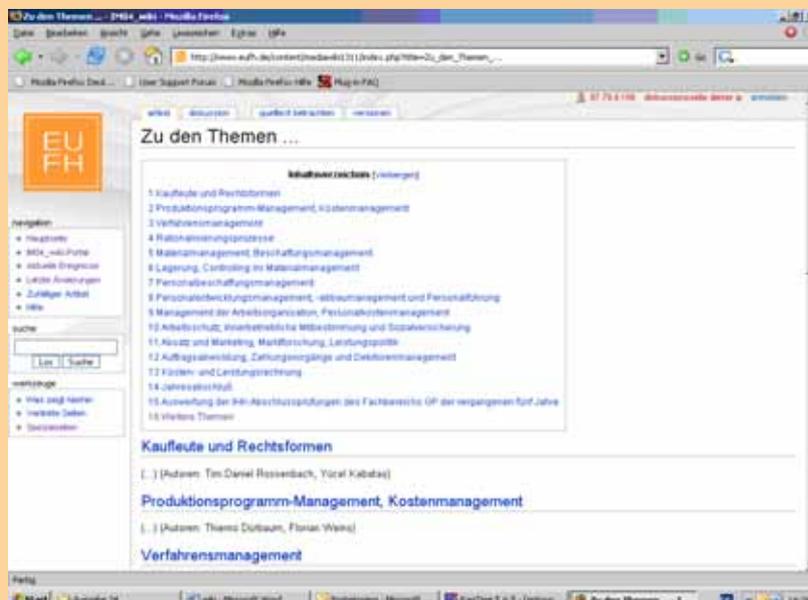
Ende September ist es soweit. Und eigentlich ist jetzt Pauken und Büffeln ohne Wenn und Aber angesagt. An der EUFH geht es aber zum Glück auch ein bisschen anders. Unter Anleitung von Prof. Dr. Paffrath, Dozent für Wirtschaftsinformatik, haben die Studierenden in Teams über das ganze Semester Texte und Informationen zu ihren jeweiligen Spezialthemen in ein eigenes, extra für die Prüfungsvorbereitung eingerichtetes Wikipedia eingestellt. Verfahrensmanagement, Rationalisierungsprozesse, Controlling im Materialmanagement, Absatz und Marketing oder Kosten- und Leistungsrechnung: Zu jedem denkbaren Prüfungsthema findet sich alles Wissenswerte kompakt und übersichtlich aufbereitet im eigenen Wiki.

Nach dem Vorbild der mittlerweile weltbekannten Internetenzyklopädie Wikipedia haben die Industrieller ihr Wissen zusammengetragen, um gemeinsam davon zu profitieren und sich optimal auf ihre Prüfungen vorzubereiten. Wie der Name Wiki schon sagt, haben sie alle jederzeit schnellen und unkomplizierten Zugriff auf alle von ihnen selbst für die Kommilitonen bereit gestellten Informationen. Wiki ist hawaiianisch und bedeutet soviel wie „schnell“, „sich beeilen“. Und ein bisschen beeilen müssen sie sich schon, denn die IHK-Prüfung ist nicht die einzige Hürde, die in nächster Zeit genommen werden soll. Daneben gibt es ja auch noch so einige Klausuren und Projekte an der EUFH.

Beeilt hat sich auch Wikipedia in seiner Entwicklung. Im Jahr 2001 ging die Internetenzyklopädie ans Netz. Im Januar 2006 wurde sie fünf Jahre alt und ist damit nur wenige Monate älter als die Europäische Fachhochschule, an der im Oktober 2001 die ersten zehn Studierenden an den Start gingen. Wie die Entwicklung der EUFH, an der mit Beginn des Wintersemesters über 700 Studierende eingeschrieben sein werden, war die von Wikipedia ebenfalls rasant: In relativ kurzer Zeit hat die englischsprachige Version es auf mehr als eine Million Artikel gebracht. Und das deutschsprachige Wikipedia umfasst inzwischen rund 350.000 Beiträge.

Längst gibt es im Internet nicht mehr nur das bekannte Wikipedia Lexikon, das so viele von uns als erste Informationsquelle nutzen, wenn sie schnell ein paar wichtige Fakten zu einem bestimmten Thema wissen wollen. Heute gibt es rund 200 Wikis im Netz, darunter beispielsweise solche, die Hilfestellung zu Software bieten wie das Linuxwiki. Wikis werden aber auch als Fachinformationsmedium genutzt - ein Beispiel ist das Jurawiki - oder eben als Lernplattform wie das EUFH Wiki.

Renate Kraft





## Arbeitskreis Logistik an der EUFH: Die Hochschule als Moderator

Zum ersten Mal fand im August an der EUFH ein neuer Arbeitskreis zum Thema „Zusammenarbeit zwischen Verladern und Dienstleistern“ statt. Ziel dieser Initiative des Fachbereichs Logistikmanagement ist es, die Kooperation zwischen Logistikdienstleistern und ihren Auftraggebern aus Handel und Industrie zu fördern.

„Die Idee zum Arbeitskreis entstand während des ersten Brühler Logistiktages an der EUFH im März“, erklärt Prof. Dr. Otto Jockel. Im Frühjahr hatten Vertreter von über 70 namhaften Unternehmen an der EUFH mit fachkundigen Referenten aus Wirtschaft und Hochschule über Trends, Herausforderungen und Chancen in der Logistik diskutiert. „Dabei kristallisierte sich auf Unternehmensseite der Wunsch heraus, die Hochschule als Moderator und, falls nötig, auch als Mediator zu nutzen, um die nicht immer ganz konfliktfreie Zusammenarbeit zu analysieren und zu verbessern.“

Das erste Treffen des Arbeitskreises Logistik war jetzt der erste Schritt, diesem Anliegen entgegen zu kommen. An der Auftaktveranstaltung nahmen zehn Unternehmensvertreter sowie Vertreter von Verbänden teil.

Während des Treffens skizzierten die Beteiligten zunächst die Hindernisse, die in der Zusammenarbeit von Logistikdienstleistern und Verladern auftauchen können. Beispielsweise traten Problematiken im Bereich der Anbahnung von Beziehungen zwischen den Unternehmen zutage, insbesondere bei der Transparenz von Ausschreibungen. Außerdem gibt es scheinbar auch häufig nicht übereinstimmende gegenseitige Erwartungshaltungen und Kommunikationshindernisse, aber auch Problematiken im Projektmanagement und in der operativen Zusammenarbeit.

Am Ende der Veranstaltung äußerten sich alle Beteiligten sehr positiv zu der neuen Hochschulinitiative. Erste Erkenntnisse hat der Arbeitskreis Logistik bereits gebracht. Sowohl die Logistikdienstleister als auch ihre Auftraggeber aus Handel und Industrie erwarten eine positive Entwicklung der innerorganisatorischen Zusammenarbeit und Anregungen, die im eigenen Unternehmen umgesetzt werden können.

Den Problemfeldern im Detail auf den Grund zu gehen und Barrieren abzubauen, ist das Ziel der nächsten Workshops. Das nächste Treffen wird am 31. Oktober in der EUFH stattfinden.

*Renate Kraft*



## Gespannt auf das duale Studium: Mein Weg zur EUFH

Jeder kennt es: Früher oder später stellt sich uns die Frage, wie wir unsere Zukunft gestalten sollen. Mir ging es gegen Ende der Jahrgangsstufe 12 so. Obwohl es noch ein Jahr bis zum Abitur war und mich der Gedanke noch nicht sonderlich reizte, fing ich nicht zuletzt auf Drängen meiner Eltern, die natürlich besorgt um die Zukunft ihres Kindes waren, an, Informationen zu sammeln. Zur Wahl stand viel: Ausbildung, Studium, oder eben das duale Studium. Aber was kam für mich in Frage? Im Internet und durch Magazine wurde man nur so mit Informationen überschüttet, die es nun auszuwerten galt.

Für mich stand von Anfang an fest, dass ich etwas mit Sprachen machen möchte, der Beruf sollte aber auch Menschenkontakt beinhalten; ein reiner Bürojob ist nicht mein Ding. Ich wollte auch nicht nur in Deutschland bleiben, mein Wunsch war es, vielleicht irgendwann im Ausland arbeiten zu können. Weltweite Kontakte knüpfen, neue Kulturen kennen lernen, das wollte ich.

Schnell kristallisierte sich für mich aber auch heraus, dass ich schon so bald wie möglich arbeiten bzw. Praxiserfahrungen sammeln wollte. Ich wollte so früh wie möglich auf eigenen Beinen stehen und nicht erst mehrere Jahre "nur" studieren. Somit schloss ich ein normales Studium mehr und mehr für mich aus. Aber nur eine einfache Ausbildung machen? Es gibt sicher viele interessante Ausbildungsberufe in den verschiedensten Branchen, und für ein paar habe ich mich sogar beworben, aber oft fehlte mir die Perspektive, mich beruflich weiter entwickeln zu können. Sicher kann man Lehrgänge besuchen, dies ist sogar zu empfehlen, man kann auch nach der Ausbildung ein Studium anhängen, doch dies ist meist mit viel Aufwand verbunden. Also entdeckte ich letztendlich das duale Studium für mich.

Um mehr Informationen zu sammeln, besuchte ich in Köln die „Einstieg Abi“ Messe. Dort stellen sich sowohl Unternehmen als auch Universitäten und Fachhochschulen vor, die gezielt Ausbildungen für Abiturienten anbieten. Außerdem gibt es dort Workshops und Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen, von der Bewerbungsmappe bis zu Auslandsaufenthalten. Einer dieser Vorträge wurde von einem Dozenten der EUFH gehalten und stellte das System des dualen Studiums an eben dieser Fachhochschule vor. Durch die aufwändige Präsentation wurde mein Interesse geweckt. Am Stand der EUFH erhielt ich weitere Informationen: Dort konnte man sich mit Studenten unterhalten, die einem sämtliche Fragen beantworteten und von ihrem Studienalltag erzählten.

Nach weiteren schriftlichen Infos bewarb ich mich schließlich im Juli 2005 für den Studiengang Logistikmanagement. Nach erfolgreich absolviertem Assessmentcenter erhielt ich kurz darauf ein Vertragsangebot. Mich überzeugte die Mischung aus persönlicher Betreuung (Bewerbertraining etc.) sowie die Kombination aus Theorie und Praxis, auch verbunden mit Auslandsaufenthalten und Soft Skills.

Zwar habe ich in der Zwischenzeit noch den Studiengang gewechselt und beginne nun nicht im Logistik-, sondern im Handelsmanagement (mich plagte von Beginn an die Qual der Wahl), aber die gute Betreuung durch das Team der EUFH, die mir vor allem zu meinem Ausbildungsplatz bei Saint Gobain Autover verhalf, sowie der nette Kontakt zu anderen Studenten, den ich bereits schließen konnte, bekräftigen mich weiterhin in der Meinung, mit einem dualen Studium an der EUFH die richtige Wahl getroffen zu haben und ich bin gespannt, was mich in Zukunft noch alles erwartet.

Maren Ewert  
Handel 06

## Der Kirschgeschichte zweiter Teil: Die Hilfe zeigt Wirkung



Über die tolle Aktion von Prof. Dr. Tilo Hildebrandt und einer großen Gruppe von Studierenden hatten wir in einer der letzten Ausgaben schon ausführlich berichtet. Natürlich möchten wir Euch gerne erzählen, wie die Geschichte weitergegangen ist und was es gebracht hat.

Wie Ihr bereits wisst, war der Mömerzheimer Landwirt Hans Josef Schmitt, ein Nachbar von Prof. Dr. Hildebrandt, unverschuldet in Not geraten und sein Hof stand noch Ende Mai ganz kurz vor der Zwangsversteigerung. Durch die beherzte und kostenlose Aktion unserer Studierenden, die die Kirschplantagen des Landwirts abgedeckt hatten, war der erste Schritt zur Rettung des Hofes getan.

Dabei wollte es Prof. Hildebrandt aber nicht bewenden lassen. Er führte also selbst ausführliche Gespräche mit der Bank und fand auch tatsächlich eine, zumindest vorübergehende, Lösung: Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin pachtete er jetzt den Hof für ein Jahr. Hans Josef Schmitt ist während dieser Zeit auf dem eigenen Hof als Angestellter tätig.

Die Studierenden packten bei der Kirschernte dann noch mal für ein Wochenende feste mit an. Als "Revanche" dafür wurde ein Sommerfeststand auf dem Campus für die Erntehelfer und ihre Kommilitonen mit frischen Erdbeeren und Sahne bestückt.

Den beiden engagierten Pächtern gelang es außerdem, für die bevorstehenden Johannisbeer- und Pflaumenernten Hartz IV Empfänger zu gewinnen. „Die Einnahmen durch die Ernte sind so hoch, dass unsere Vorfinanzierung wieder reinkommt“, meint Prof. Dr. Hildebrandt zufrieden.

*Renate Kraft*

(Quelle: *General-Anzeiger*)





## +++EUFH-Newsticker+++

### Neues am laufenden Band



## +++Die EUFH sagt Dankeschön+++

In der letzten Ausgabe hatten wir der EUFH zum fünfjährigen Geburtstag gratuliert. Natürlich gibt es auch einige Mitglieder des Hochschulteams, die schon fast von Anfang an dabei waren. Am 1. September beispielsweise feierten Frau Pietrek, die Ihr alle aus dem Sekretariat kennt und die den Studierenden immer engagiert mit Rat und Tat zur Seite steht, genauso ihr fünfjähriges Dienstjubiläum wie Prof. Dr. Kleiner, Dekan des Fachbereichs Handelsmanagement, der vor fünf Jahren aus gerade mal 13 Studienanfängern bestand. Herzlichen Glückwunsch!



## +++Julis im August+++

Am Dienstag, den 22. August war eine Gruppe der Jungen Liberalen zu Gast an der EUFH. Kanzler Jürgen Weischer führte die Nachwuchspolitiker über den Campus und informierte sie anschließend über alles Wissenswerte rund um das duale Wirtschaftsstudium. Tatkräftig unterstützt wurde er dabei von Henryk Fiedler und Tilo Blechinger, die von ihren Erfahrungen als Studierende erzählten. Die „Julis“ zeigten großes Interesse am Studienkonzept der EUFH und stellten viele Fragen.